Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 46

Artikel: Wachtmeister Bärfischer [Fortsetzung]
Autor: Fankhauser, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649790

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wachtmeister Bärfischer

Novelle von Alfred Fankhauser

2. Fortsetzung

„Und ich sag dir, Dore ... ich tu's! Oder ich mache noch was anderes! Ich heirate! Finde immer noch eine ... wenn es sein muss, in der Zeitung ... und ich bin noch nicht so alt, um selber Kinder zu bekommen ... und dann gute Nacht, Erbonkel ..."

Als Bärfischer mit solchen Worten drohte, verzog sich das Gesicht der Nachbarin, wie wenn sie eine bittere Medizin geschluckt hätte. Sie blinzelte, als ob sie ein Licht blende, aber sie musterte die Mienen des Wachtmeisters, den der Atem plagte, und endlich begann sie gründlich zu schnaufen, und sagte zuletzt gelassen: „So, also heiraten ... scheinst dich für den Tanzboden gebartet zu haben? Wo gehts hin?"

„Weiss noch nicht ..." brummte Bärfischer.

„Ja, überleg dir's recht ... vielleicht nimmst du mich mit? Ich könnte dir am Ende eine suchen helfen ... meinst du nicht?"

Bärfischer glotzte sie an und versteckte die Hände vorsichtig in den tiefen Taschen. „So ... eine Frau suchen helfen ... so ... das wäre ja fast, wie wenn ein Schelm dem Häusler die gestohlene Geiss suchen hilft! Glaubst du nicht, die Leute würden uns anschauen wie zwei Füchse mit zusammengebundenen Schwänzen?"

„Ich denke, sie würden nichts weiter dabei sehen ... ich kann ja wie von ungefähr an deinen Tisch sitzen, und niemand wird etwas dabei finden, wenn Nachbarsleute ein Glas zusammen trinken ..."

„Und dein Meitli ... wird es auch dabei sein?"

„Die bleibt zu Hause ... weiss was sie zu tun hat ..."

Bärfischer hatte allgemach begriffen, dass man die Eier nicht immer gleich aufschlagen muss, wenn man sie aus dem Neste nimmt, und dass die Wiggerloher und Holzeyer nicht gleich merken mussten, wie Bärfischer und die Minzlimeh-Dore an den gleichen Tisch geraten seien.

„Gut so", schluckte er, „weisst du eine, von der du denkst, ich könnte sie auf dem Tanzboden finden, und sie würde mich nehmen?"

Abermals schien es, als ob die Dore von irgendwas geblendet werde. Sie sah ganz schmal vor sich hin, und Bärfischer rätselte umsonst, ob sie ihn oder den Leutnantssäbel an der Ofenwand ins Auge fasse. Ihre Hände hatten sich unter die Schürze verkrochen und völlig versteckt, und die Mundwinkel suchten ein Lachen ebenso gut zu verbergen.

„Ja ... ich glaube ... ich weiss eine ..."

„Ist sie von hier? Hat sie etwas? Ist sie noch jung? Kenne ich sie? Ist sie Witfrau?"

„Zuerst muss ich wissen, ob sie kommt ..." listete Dore. „Ob du sie kennst, weiss ich nicht. Glaube kaum ... Weisst du was ... ich gehe und frage, ob sie kommen wird, und am Abend treffen wir uns in Wiggerloh ... Wer zuerst kommt, geht in den Tanzsaal und sucht sich an einem Tische Platz. Wer nachkommt, tut wie von ungefähr und sagt: „Ei, grüss dich Gott ... bist du auch da?"

„Einverstanden ..." sagte entschlossen Bärfischer. „Wenn ich aber heute mittag eine andere finde, die mir besser gefällt, kannst du mir Alphorn blasen ..."

„Mir ist alles recht ... du bist nicht gebunden", lächelte Dore und erhob sich. Bärfischer sah, wie wohl gebaut sie sei, wie gerade, wie behend, wie federnd, und wie die weich überwobenen Rippen sich wölbten. Es war alles, wie es war. Bärfischer musste einmal mit der Sprache heraus.

„Das sag ich dir, Dore: Es kann mir gleichgültig sein, welche ich nehme. Wenn einer neben ein gutes Mittagessen gekommen, so kann es ihm einerlei sein, Landjäger oder Cervelats ..."

Dore machte Augen so gross wie blaue Pflaumen und vergass fast, den Mund wieder zu schliessen. Plötzlich aber brach ein Lachen aus ihrem Innersten und erschütterte sie über und über. Mit gerungenen Händen stand sie vor dem alten Brodelkopf, schüttelte ganz leise das errötete Blondhaupt und verwunderte sich über so viel Unverstand: „Aber nein, Liebel, ein so langes Gedächtnis kann einem Angst machen ... sei zufrieden ... vielleicht langt's noch zu einem guten Braten ... nicht nur zu einem dürren Landjäger ..."

Dore machte sich türwärts. Aber noch auf der Schwelle lachte sie und sagte leise über die Schulter und hob dazu warnend den Finger: „Sei aber recht nett zu ihr und lass einen guten Tropfen aufrücken ... und vor allem ... erzähle ihr nichts von Paris und dem schönen Frauenzimmer. Vielleicht weiss sie die Geschichte schon und fängt an zu lachen ... und noch eins: Sag nicht, dass du Offizier gewesen. Fang auch nicht vom rechten Haushalten und Sparen an. Das kann sie nicht leiden. Tanz einen Walzer mit ihr und sage: Auf gewichsten Böden tanzt man doch besser als auf den trockenen Tannenböden. Und dann fang etwa von dem schönen Märzwetter an, und der April werde sich wohl schlimmer machen ... Davon weiss sie sicher auch etwas, und du kommst mit ihr zu einer vernünftigen Rede, und am Ende kannst du's anbringen, du hättest eine Kraft im Hause nötig, die Marei, die Schwägerin, möge nicht mehr alles allein durchschleppen ..."

Bärfischer plagte plötzlich ein Gedanke. „Dore ... du bist ein Fuchs. Du hast etwas mit mir los ... Du kannst doch nicht dein eigenes Meitli vergessen und einer andern den Hubmatthof zuschanzen wollen. Wärest ja eine Rabenmutter ..."

Dore zerstreute seinen Argwohn. „Wir sind nicht auf alles erpicht wie gewisse Leute. Der Junge geht nicht leer aus, auch wenn du den Hof behältst ... dein Bruder wird doch nicht umsonst auf der Hubmatt geschuftet haben ... Also ... die Bremsen stechen noch nicht. Es ist März und nicht August ..."

Nochmals lächelte sie und sah ihn forschend von oben bis unten an, und Bärfischer blieb benommen stehen, auch als sie schon durch die Küche davon gegangen. Es lag wie Schwindel auf seinem Hirn; er fühlte sich gebannt und gefesselt.

(Fortsetzung folgt)